



Text und Fotos: Wolfgang Paterno

Es dauert keine zwei Minuten, ehe Lois Hechenblaikner das Gehöft hinter dem Gehege mit Schalk und Charme in den Hechenblaikner-Kosmos einsortiert hat. Alle anderen mögen in dem von einem Holzzaun eingerahmten Häuschen ein Wahrzeichen von Ellmau sehen; Millionen Fernsehzuschauern ist der Bauernhof Hinterschnabel am Faistenbichl 15, Tiroler Bezirk Kufstein, als Ordination von Dr. Martin Gruber aus der Serie „Der Bergdoktor“ bekannt, eine tagtäglich von Hunderten Fans belagerte Pilgerstätte. Hechenblaikner sieht das ein wenig anders.

Er spricht eine Gruppe deutscher Touristen vor dem Bauernhof an: „Das ist der Vatikan Tirols. Tragisch, wie die Fernsehbilder so gar nicht der Realität gleichen, oder?“

Gäste aus Ungarn machen Handy-Selfies. „Das Haus ist ein visueller Dauerlutscher, getunkt in verklärtes Heimatroma“, sagt Hechenblaikner in Richtung der ungarischen „Bergdoktor“-Bewunderer, wo die Serie ebenfalls hohe Zuschauerzahlen erzielt. „Der Bergdoktor ist der einzige Arzt auf der Welt, der Ihnen niemals helfen wird. Außer vielleicht auf der Projektionsebene.“ Es ist nicht sicher auszumachen, ob die Besucher aus Ungarn verstehen, was Hechenblaikner sagen will.

Ihm jedenfalls, lässt der Fotograf gegen Ende der Stippvisite am Hinterschnabel-Hof wissen, verursache die TV-Praxis dieses Hautkribbeln. Da bleibe ihm, entgegen der Gast aus Ungarn, wohl nicht viel anderes übrig, als die Bergdoktorpraxis aufzusuchen. „Weiter noch schönen Urlaub in Tirol“, verabschiedet sich Hechenblaikner.

Seit Jahrzehnten bezeugt Lois Hechenblaikner, Jahrgang 1958, auf seinen Fotos die Auswüchse des touristischen Treibens in Tirol, die Ereignisse und Erlebnisse auf

und neben den Skipisten zeigen, als hätte man etwas zu lang in einem Bildband von Hieronymus Bosch geblättert. Sauf Tourismus, Après-Ski-Ekstase, Alltagssexismus, Vandalismus, Prügelorgien, Naturverschandlung. Es ist ein bizarres saisonales Schauspiel, das er mit seinen Leicas festhält.

Vom bayerischen Filmemacher Herbert Achternbusch stammt folgender Satz: „Diese Gegend hat mich kaputt gemacht, und ich bleibe so lange, bis man ihr das ansieht.“ Lois Hechenblaikner, der in der Frühstückspension „Konrad“ seiner Eltern, Gemeinde Reith, Tiroler Alpbachtal, aufwuchs, dürfte wenig mit dem ersten, dafür sehr viel mit dem zweiten Abschnitt von Achternbuschs Ausführung anfangen können.

Nestbeschmutzer?

In der Öffentlichkeit ist dem Tiroler Fotografen früh die Rolle des Nestbeschmutzers zugeteilt worden, die er bis heute nicht losgeworden ist, die er allem Anschein nach fröhlich auslebt.

Seine Ausstellungen wurden in Tirol verboten, Plakate zu einer seiner Diashows heimlich abgehängt; die Zillertaler Schürzenjäger strengten erfolglos eine Verleumdungsklage an, weil er die Fans der Band ungeschönt vor sein Objektiv gerückt hatte. Ein Bauer schlug vor, den Fotografen mit der Schaufel zu erschlagen. „Drecksau“ wurde Hechenblaikner angeknurrt, Schläge wurden ihm oft angedroht, Drohbriefe bekommt er regelmäßig zugestellt.

Dabei wird Hechenblaikner seit Dekaden böswillig missverstanden, seine Liebe zu Land und Leuten mit Hass und Verachtung verwechselt. Der Überbringer der schlechten



Hechenblaikner-Installation am Speicherteich Hartkaiser: „Schnee von morgen“

Wo der wilde Kerl wohnt



*Der Tiroler Fotograf Lois Hechenblaikner prangert seit 30 Jahren die **AUSWÜCHSE DES TOURISMUS** an. Seine jüngste Installation rüttelt die Idylle im TV-„Bergdoktor“-Dorf Ellmau fröhlich auf. Eine Begegnung auf 1520 Meter Seehöhe.*

Fotograf Hechenblaikner: „Noch schönen Urlaub in Tirol.“



Botschaft wird bestraft, das war schon bei den alten Griechen so. Sehr frei nach Thomas Bernhard: Hechenblaikners Hassliebe zu Tirol ist letztlich der Schlüssel zu allem, was er fotografiert. Er käme jedoch nie auf die Idee, gegenüber den „Bergdoktor“-Wallfahrern beim Bauernhof Hinter schnabel Gezeter und Gemaule anzustimmen.

Er stellt Menschen nicht an den Pranger. Hechenblaikner betreibt, wie er sagt, „fotografische Kultursoziologie“. Moralische Zeigefingerwackeln ist ihm fremd. „Der Hintergedanke war immer: Schaffe ein Dokument, das über Bilder eine Beweiskette liefert. Damit keiner mehr sagen kann: Das ist alles nicht so gewesen, das war alles halb so schlimm.“ Kurze Nachdenkpause: „Der pathologische Zweig im Tourismus ist zweifelsfrei eine gewisse Priorität in meinem fotografischen Werk.“ Billigen Spott und höhnisches Gelächter lässt er dabei links liegen. Hechenblaikner schaut hin, wo andere wegschauen.

Tirol als Drogenumschlagplatz

„Tourismus in Tirol ist vielfach zur obszönen Tourismusmasche degeneriert“, sagt er. „Ein exzessiv überzogener Wirtschaftszweig, der genau eine perfide Absicht verfolgt: Umsatzbeschleunigung. Als zusätzlicher Brandbeschleuniger wirken die Sturzbäche von Alkohol. Der völlige gastronomische Verfall, gerahmt von regelmäßigen Schlägereien.“ Alkohol sei, sagt Hechenblaikner, eine Droge. „Insofern ist Tirol einer der größten legalen Drogenumschlagplätze Europas.“

Später an diesem kühlen Sommertag steht er am Speicherteich Hartkaiser, 1520 Meter Seehöhe, Wasserfläche von über 16.000 Quadratmeter, ums Eck von der Bergsta-

tion der Hartkaiserbahn, Gemeindegebiet von Ellmau am Wilden Kaiser. Wilder Kerl vor dem Panorama des Wilden Kaisers.

Hechenblaikner ist von sympathischer Sturschädeligkeit, ein so freundlicher wie heiterer Hochdruckredner, dessen Sätze von Lachsalven durchdonnert sind. Bei aller äußeren Ruhe, die dieser Mann ausstrahlt, spürt man, wie es in ihm brodelt.

Er läuft immer dann zu Hochform auf, wenn er in erdigem Tirolerisch Szenen seiner ungezählten Scharmützel mit heimischen Orts- und Bergbahnen-Kaiser nachspielt: „Ich kenn di!“, schraubt Hechenblaikner seine Stimme in einen dröhnenden Bass hinauf. „Ich weiß, wer du bist! Du bist gegen uns, und ich bin gegen di!“ Polterndes Lachen.

Leicht möglich, dass nun wieder einige gegen Hechenblaikner sein werden. Der Grund dafür ist die Installation „Schnee von morgen“, die kommendes Wochenende eröffnet und den Speicherteich Hartkaiser bis Ende November bespielen werden wird. Hechenblaikner hat als Thema den Klimawandel gewählt.

Weißes Gold

Man muss kein Experte sein, um zu bemerken, dass die Natur dem Tourismus allmählich ihren Beistand aufkündigt. Temperaturanstieg, Schneerückgang, Verkürzung der Ski-Saison. Damit die ökonomische Basis der Tourismusorte nicht zunehmend bedroht ist, hat man damit begonnen, Speicherteiche für den Betrieb der Schneekanonen zu bauen.

Die grünen Sommerwiesen – von martialisch wirkenden Schneekanonengeschützen verunziert. Die bergigen



Hügellandschaften – von 156 Speicherteichen zerfurcht, aus deren Wasservorräten Kunstschnee produziert wird, die in ganz Tirol einen reibungslosen Winter garantieren sollen. Scheinbar idyllische Bergseen? Reine Augenauswischerei.

22.000 Schneekanonen sind in Tirol, dem wohl größten Wintertourismusgebiet der Alpen, im Einsatz, jedes Jahr werden über acht Milliarden Euro Umsatz mit den Gästen gemacht, 50 Millionen Übernachtungen pro Jahr gezählt. Manch einer spricht hier vom „weißen Gold“. Schnee ist ein seltenes Gut geworden in einem Landstrich, der jeden Winter in einer Mischung aus Volksfest, Saufgelage, Funktionskleidung und Abenteuerlust unter Kunstweiß versinkt.

„Werfe ich ein Glas auf eine Wiese, ist es gut möglich, dass das Gefäß den Wurf unbeschadet übersteht“, sagt Hechenblaikner am Speicherteich ins Froschgequacke hinein. „Schmettere ich dagegen eine Glasflasche auf Beton, geht sie mit großer Wahrscheinlichkeit in Brüche. Ein Sturz auf Naturschnee hat geringere Verletzungen zur Folge als ein Fahrfehler auf hartem Kunstschnee. Kunstschnee ist gefrorenes Wasser. Eine Art Freizeitbeton.“

Aus der Ferne wirken die 220 bunten Skier aus Altstoff-Sammelstellen, die bei „Schnee von morgen“ zu drei Viertel ihrer Länge senkrecht aus dem Speicherteich ragen, wie malerische Ausrufezeichen, die sich sanft im Wind wiegen.

Hechenblaikner streut gebogene Skispitzen als Widerhaken in die Landschaft. Er enttarnt die Bergseeidylle als Schimäre des Schneenotstands. Hechenblaikner möchte, dass man der Gegend, in der er lebt, seine beharrliche Arbeit gegen die Unkultur eines zügellosen Fremdenverkehrs irgendwann ansieht. ■



Hechenblaikner-Foto aus Ischgl, der Hochburg der Wintersport-Eventkultur: „Pathologischer Zweig im Tourismus“

TV-„Bergdoktor“-Haus in Ellmau; Schneekanonen bei der Bergstation der Hartkaiserbahn: „Weißes Gold“